

**Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg**  
**Abiturprüfung an den allgemein bildenden Gymnasien**

Prüfungsfach: **ETHIK** Aufgabe **A**

Haupttermin **2005** Blatt **1 - 2**

**Thema: Philosophische Begründung von Moral II**

Wir haben gesagt, die Glückseligkeit sei kein Habitus. Sonst könnte ja auch derjenige sie besitzen, der sein Leben lang schläft und so ein bloß vegetatives Dasein führt oder auch ein Mensch, den die größten Unglücksfälle trafen. Wenn uns dies nun nicht befriedigen kann, und wir sie vielmehr, wie in den früheren Ausführungen gesagt worden ist, in eine gewisse Tätigkeit setzen müssen, und wenn ferner die Tätigkeiten teils notwendig und als Mittel, teils an sich begehrenswert sind, so ist die Glückseligkeit offenbar für eine von den Tätigkeiten zu erklären, die an sich, und nicht für eine von denen, die bloß als Mittel begehrenswert sind. Sie ist ja keines anderen Dinges bedürftig, sondern sich selbst genug. An sich begehrenswert aber sind die Tätigkeiten, bei denen man nichts weiter sucht als die Tätigkeit selbst. Diesen Charakter scheinen einmal die tugendgemäßen Handlungen zu haben, da es an sich begehrenswert ist, schön und tugendhaft zu handeln.

Die Glückseligkeit besteht mithin nicht in den Vergnügungen, nicht in Spiel und Scherz. Es wäre ja ungereimt, wenn unsere Endbestimmung Spiel und Scherz wäre, und wenn die Mühe und das Leid eines ganzen Lebens das bloße Spiel zum Ziel hätten. Fast alles begehren wir als Mittel, ausgenommen die Glückseligkeit, die ja Zweck ist. Nun erscheint es doch als töricht oder gar zu kindisch, kindischen Spieles wegen zu arbeiten und sich anzustrengen; dagegen der Spruch des Anacharsis: „Spielen, um zu arbeiten“, darf als die richtige Maxime gelten. Das Spiel ist ja eine Art Erholung, und der Erholung bedürfen wir darum, weil wir nicht ununterbrochen arbeiten können. Nun ist aber die Erholung nicht Zweck, weil sie der Tätigkeit wegen da ist.

Auch scheint das glückselige Leben ein tugendhaftes Leben zu sein. Dieses aber ist ein Leben ernster Arbeit, nicht lustigen Spiels. Das Ernste nennen wir ja besser als das Scherzhafte und Lustige, und die Tätigkeit des besseren Teiles und Menschen nennen wir immer auch ernster. Nun ist aber die Tätigkeit des Besseren vorzüglicher und so denn auch glückseliger. Auch kann die sinnliche Lust der erste beste genießen, der Sklave nicht minder als der ausgezeichnetste Mensch. Die Glückseligkeit aber erkennt niemand einem Sklaven zu, außer, es müsste auch sein Leben dem entsprechen. Denn die Glückseligkeit besteht nicht in solchen Vergnügungen, sondern in den tugendgemäßen Tätigkeiten, wie wir schon früher erklärt haben.

Ist aber die Glückseligkeit eine der Tugend gemäß Tätigkeit, so muss dieselbe natürlich der vorzüglichsten Tugend gemäß sein, und das ist wieder die Tugend des Besten in uns. Mag das nun der Verstand oder etwas anderes sein, was da seiner Natur nach als das Herrschende und Leitende auftritt und das wesentlich Gute und Göttliche zu erkennen vermag, sei es selbst auch göttlich oder das Göttlichste in uns: - immer wird seine seiner eigentümlichen Tugend gemäß Tätigkeit die vollendete Glückseligkeit sein.

Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, übers. v. E. Rolfes, hg. v. G. Bien, Hamburg 1985, S. 246-248 (bearbeitet)

Worterklärung:

*Habitus*, hier: Zustand der Ruhe

*Anacharsis*: Wanderlehrer des 6. Jh.

**Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg**  
**Abiturprüfung an den allgemein bildenden Gymnasien**

Prüfungsfach: **ETHIK** Aufgabe **B**

Haupttermin: **2005** Blatt **1 - 2**

**Thema: Technik, Wissenschaft und Verantwortung**

Die Kategorie der Verantwortung wird heute sehr stark in ethischen Überlegungen herausgestellt. Ihr berechtigter Sinn liegt, so wird argumentiert, darin, dass hier vom einzelnen, seinem Glück und seiner Selbstverwirklichung abgesehen wird. Es ist zu beachten, dass der Mensch nicht nur ein Wesen der Nähe, sondern auch ein Wesen der *Ferne* ist. Und die Gestaltung der persönlichen Sphäre hängt wesentlich von der Formung des gesellschaftlichen Raumes im Ganzen ab. Sicher: Die Großformationen sind nur schwer zu fassen, aber dies berechtigt uns nicht, sie sich selbst zu überlassen mit der Begründung, sie seien unserer Verantwortung entzogen.

Die neue Ethik wird ausdrücklich als eine Ethik der Fernverantwortung deklariert. Sie geht nicht nur über das einzelne Subjekt und sein Glücksstreben hinaus, sondern auch über die Bedürfnisse der Gegenwart und richtet den Blick auf die Zukunft. Man soll auf die Spätergekommenen achten. Der neue kategorische Imperativ lautet nach Jonas: „Handle so, dass die Folgen deines Tuns mit einem künftigem menschenwürdigen Dasein vereinbar sind, d.h. mit dem Anspruch der Menschheit auf unbeschränkte Zeit zu überleben.“

Es ist problematisch, ob und wie eine solche Einstellung, die Zurückhaltung und Vorsicht fordert, durchführbar ist angesichts der Verquickung des Fortschritts mit dem Machtstreben, das nach wie vor das politische Handeln bestimmt.

Der einzelne Wissenschaftler arbeitet im Rahmen eines bestimmten Problemzusammenhangs, dessen internen Vollzug innerhalb des Forschungsprozesses er mehr oder weniger angemessen begreifen kann, aber die externen Folgen hat er nicht mehr in der

Hand. Wenn nun Verantwortung für die Zukunft gefordert wird und der Forscher als Treuhänder oder Heger in prospektiver Sicht angesehen wird, dann bedeutet dies, dass er mit ethischen Forderungen ständig neu belastet wird angesichts der sich ändernden Aktionsmöglichkeiten und ihrer Folgen. Es gibt angesichts dieser Situation verschiedene Lösungsvorschläge. Einmal wird behauptet – so argumentieren die meisten Wissenschaftler –, dass der Forscher nur *interne* Verpflichtungen hat, d.h., dass er sich der sogenannten objektiven Wahrheit seiner Erkenntnisse unterzuordnen hat; die *externen* Folgen hat er nicht zu tragen. Der andere Ansatz besagt: Auch wenn der Forscher die Zukunft nicht überblickt, muss er nicht nur versuchen, den Gesamttrend zu erkennen, sondern auch die eigene Aufgabenstellung so weit möglich zu reflektieren, und mittels dieser Reflexion, selbst wenn sie sich später als irrig erweisen sollte, muss er sein Handeln positiv oder negativ ausrichten.

Walter Schulz, *Grundprobleme der Ethik*, Pfullingen 1989, S.307-309 (bearbeitet)

Wörterklärung:

*prospektiv*: der Aussicht nach, der Möglichkeit nach

**Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg**  
**Abiturprüfung an den allgemein bildenden Gymnasien**

Prüfungsfach: **Ethik**            Aufgabe **A**

Haupttermin: **2005**            Blatt **2**

Teilaufgaben:

Verrechnungspunkte:

- |    |   |              |
|----|---|--------------|
| 1. | Legen Sie anhand des Textes dar, was Aristoteles unter Glück versteht und wogegen er es abgrenzt.                                     | 12 VP        |
| 2. | Stellen Sie den Zusammenhang dar zwischen dem Streben nach Glück und den unterschiedlichen Lebensformen in der Ethik des Aristoteles. | 10 VP        |
| 3. | Erläutern Sie, ausgehend vom Text, die aristotelische Tugendlehre in Bezug auf seine Seelenlehre.                                     | 12 VP        |
| 4. | Vergleichen Sie den aristotelischen Glücksbegriff mit der Rolle, die das Glück in der utilitaristischen Ethik spielt.                 | 16 VP        |
| 5. | Stellen Sie Glücksversprechungen der modernen Wissenschaften dar. Nehmen Sie kritisch Stellung dazu.                                  | 10 VP        |
|    | <b>Gesamt</b>   | <b>60 VP</b> |

**Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg**  
**Abiturprüfung an den allgemein bildenden Gymnasien**

Prüfungsfach: **Ethik**                      Aufgabe **B**

Haupttermin: **2005**                      Blatt **2**

Teilaufgaben:

Verrechnungspunkte:

- |      |  |              |
|------|--|--------------|
| 1.   | Erläutern Sie anhand des ersten Textabschnittes, warum die Kategorie der Verantwortung heute in ethischen Überlegungen eine so große Rolle spielt.     | 10 VP        |
| 2.   | Stellen Sie an Beispielen dar, in welchem Verhältnis Wissenschaft und Technik stehen.  | 10 VP        |
| 3.   | Erläutern Sie an Beispielen aus dem Bereich der Medizin- oder Medienethik, worin die Ambivalenz des wissenschaftlich-technischen Fortschritts besteht. | 12 VP        |
| 4.a. | Erläutern Sie, welche Dimensionen der Verantwortung eines Wissenschaftlers Schulz aufzeigt.  | 06 VP        |
| 4.b. | Diskutieren Sie, ausgehend von den aufgezeigten Dimensionen, inwiefern Wissenschaftler für die Folgen ihrer Tätigkeit Verantwortung übernehmen sollen. | 10 VP        |
| 5.   | Erörtern Sie, welchen Beitrag ein moralphilosophischer Ansatz Ihrer Wahl zur Verantwortungsproblematik leisten kann.                                   | 12 VP        |
|      | <b>Gesamt</b>  | <b>60 VP</b> |